

Lesen digital

Geradezu amtlich wurde wiederholt festgestellt, dass Kinder und Jugendliche nicht mehr lesen. Gleich, ob man den Börsenverein des Deutschen Buchhandels oder Experten wie Manfred Spitzer befragt, den Rat für kulturelle Bildung oder Neurowissenschaftler wie Maryanne Wolf um eine Einschätzung bittet, der Befund ist stets derselbe, dass nämlich Computer und Internet schuld daran seien, den Kindern und Jugendlichen das gründliche Lesen von Büchern auszutreiben. Im digitalen Zeitalter sind Bücher ein Auslaufmodell der Weltaneignung. Wer spricht noch von Lesen, wenn alles digital wird.

Aber auch hier lohnt es sich genauer hinzusehen und nicht jede Behauptung für die Wahrheit zu nehmen. Zum einen sind solche Behauptungen alt. Als 1969 die Sendung Sesamstraße zum ersten Mal im Fernsehen ausgestrahlt wurde, waren sich alle sicher, dass ein solches Format nicht dazu geeignet sei, Kindern etwas beizubringen. Das Gegenteil ist richtig, wie sich ziemlich bald herausstellen sollte und wie wir heute durch eine Reihe von Studien wissen. Die Sesamstraße hat Kinder klüger gemacht, gerade auch Kinder aus benachteiligten Familien. Zum anderen wird seit vielen Jahren untersucht, wie Kinder und Jugendliche ihre Freizeit verbringen und ob Lesen dabei eine Rolle spielt.

Die Studien wie die KIM- und JIM-Studie zeigen entgegen allen Klagen über das Ende des Buches, dass Kinder und Jugendliche in den letzten 20 Jahren unverändert lesen. Die KIM-Studie von 2018 stellt kurz und knapp fest: „Bücher sind ein fester Bestandteil des Medienalltags der Kinder. 51 Prozent lesen regelmäßig in ihrer Freizeit.“ Die Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen ist erstaunlich stabil, obwohl heute natürlich Computerspiele und soziale Medien vor allem für Jugendliche eine Selbstverständlichkeit geworden sind. Aber das Lesen haben sie nicht verdrängt.

Neue Medien wie Computer und Internet verdrängen nicht alte, sondern sie treten hinzu. Un-



Foto: Universität Basel

verändert werden „Harry Potter“ und „Gregs Tagebuch“ gelesen. „Die drei Fragezeichen“ sind für die jungen Leserinnen und Leser so neu wie schon vor Jahrzehnten, ebenso „Bibi und Tina“. Und selbst Brettspiele werden heute mehr verkauft als noch in Zeiten ohne Computer und Internet. Die Zahl der Museumsbesucher steigt von Jahr zu Jahr und die Zahl von Klassikfestivals hat sich in den letzten 20 Jahren verdreifacht und das obgleich die Eintrittspreise mit gestiegen sind. Und noch eine Entwicklung widerlegt die so gängige Rede vom Ende von Buch und Lesen: Der Intelligenzquotient nimmt in allen Industrienationen fast kontinuierlich zu, gerade auch in asiatischen Ländern mit hohem Internetkonsum. Kinder und Jugendliche lesen unverändert und sie werden auch noch etwas klüger.

Trotzdem hat sich natürlich einiges in Sachen Buch und Lesen verändert. Kinder (und Erwachsene) brauchen stärkere Reize. Die Langeweile einer schlecht erzählten Geschichte wird nicht hingenommen, denn es gibt so viel und so viele gut geschriebene Bücher. Dicke, sehr dicke Bücher wie die Romanserie „Ein Lied von Feuer und Eis“ werden verschlungen und intensiv auf

Schulhöfen diskutiert. Geschulte Leser, gleich ob jung oder alt, lesen in beiden Formaten, digital wie analog, lesefernere Gruppen bevorzugen eher digitale Leseformate. Vor allem Jugendliche haben sich eigene Bücherwelten gebaut. Auf sozialen Plattformen wie „Büchertreff.de“ oder „Wattpad“ werden jeden Tag hunderttausend selbstgeschriebene Geschichten geteilt und kommentiert. Literaturstars wie Anna Todd haben hier ihre Serien wie „After“ zu schreiben begonnen und für jedes Kapitel zehntausende Kommentare erhalten. Auf Twitter oder Instagram folgen Millionen der Lyrikerin Rupi Kaur und ihre Gedichtbände werden in mehr als 20 Sprachen dieser Welt übersetzt. Es wird gelesen und über Bücher gesprochen als gäbe es davon nie genug.

Lesen muss gelernt werden. Das geht nicht ganz ohne Mühe und hier hängt viel daran, ob den Kindern abends vorgelesen wird, ob über das Gelesene in der Familie und unter Freunden diskutiert wird oder nicht. Dabei gilt für das digitale Lesen dasselbe wie für das Lesen gedruckter Bücher: Es muss eingeübt und vorgelebt werden. Apps wie „Epic!“, die kindgerechte Literatur und Sach-

bücher neben Lernvideos anbieten, müssen gemeinsam mit den Eltern erkundet, nicht anders als die Hörbuch-Tonies für die ganz Kleinen, zusammen erlernt werden.

Auf kluge Plattformen zum Schreiben und Lesen von Literatur wie „Wattpad“, auf intelligente YouTube-Channels und witzige Instagram-Poeten kommen nur diejenigen Jugendlichen, die Gleichgesinnte gefunden haben. Kultur hat viel mit Kultivierung zu tun. Das ist ein sozialer Vorgang, auch und gerade in digitalen Zeiten. Die Kultivierung des Lesens ist daher unser aller Aufgabe. Es liegt an uns, aus der Explosion der digitalen Möglichkeiten zukünftige Leser zu inspirieren. Die Chancen waren nie besser.

Prof. Dr. Gerhard Lauer,
Professor für Digital Humanities, Universität Basel

INFORMATION

Neues von Gerhard Lauer in seinem Buch „Lesen im digitalen Zeitalter“, wbg, 2020.



Foto © AdobeStock.com/Robert Inneschke